

# Tut doch nicht so

## Zu der Frage, wer hier eigentlich nicht diskutieren will

**Anna Luczak**

**D**ie einen haben Personenschutz und Mikrophone, die anderen haben andere Ansichten und Trillerpfeifen. Und die sind lauter als die Mikrophone, so daß die einen wieder gehen müssen, ohne den anderen ihre Meinungen kund getan zu haben. Ohne daß eine Diskussion stattgefunden hat. Der Meinungs austausch wurde auf die Mitteilung beschränkt, daß die anderen den einen nicht zuhören wollen. Das ist schade. Manche meinen auch, es sei undemokratisch. So zum Beispiel Rita Süßmuth: „Wenn es in unserem Lande nicht mehr möglich ist, unterschiedliche Meinungen zum Ausdruck zu bringen und diese zu ertragen, dann ist die Frage nach dem Demokratieverständnis gestellt.“

Die Frage ist nur: Wo wäre die Demokratie, wenn die anderen ihre Trillerpfeifen nicht ausgepackt hätten? Wir wissen eigentlich alle, wie solche Veranstaltungen mit den einen mit Personenschutz und Mikrophon ablaufen. Diese Veranstaltungen, bei denen auf den ankündigenden Plakaten „Diskussionsveranstaltung“ steht und manchmal sogar verheißungsvoll ein Saalmikrophon zwischen den Stuhlreihen, in gebührendem Abstand zum Podium natürlich. Aber damit sich jetzt nicht jeder an seine letzte Kanther-Gruselgeschichte erinnern muß, nehmen wir zwei Veranstaltungen aus dem Januar dieses Jahres als Beispiel: In der ersten möchte der große Vorsitzende der ChristdemokratInnen, Wolfgang Schäuble, im Uniwahlkampf in Göttingen etwas zur Hochschule in Zeiten der – dreimal darfst Du raten – Globalisierung sagen, das andere Mal der Innenminister von Baden-Württemberg, Thomas Schäuble, in Freiburg die große Unterschriftenaktion der ChristdemokratInnen gegen die doppelte Staatsbürgerschaft verteidigen.

Es sieht also danach aus, als wollten beide ehrenhaft die vom Grundgesetz für die Parteien vorgesehene Aufgabe verfolgen, an der Willensbildung des Volkes mitzuwirken. Das Volk soll die Gelegenheit erhalten, sich im Zuge von persönlicher Unterrichtung durch und Diskussion mit VertreterInnen der Parteimeinung ein eigenes Bild zu machen. Voraussetzung für eine selbständige Wil-

lensbildung ist, daß klare Positionen vermittelt und Unklarheiten auf dem Wege von Frage und Antwort ausgeräumt werden.

Und hier genau liegt das Problem. In solchen Veranstaltungen wird üblicherweise nach einer länger dauernden Einführung des die Partei Vertretenden zwar eine Art Fragerunde eröffnet, zur Ausdifferenzierung der vorgestellten Ansicht wird das jedoch nicht führen. Wenn Schäuble, der große Vorsitzende, gefragt wird, wieso in Zeiten der Globalisierung in Zeiten der Bundesregierung seiner Partei die Bundesrepublik bei den Bildungsausgaben in der OECD-Skala auf Platz 16 rangierte, so ist sehr wahrscheinlich, daß er antworten wird, daß sehr viel für die Hochschulen getan wurde, daß ein Sonderförderungsprogramm für pipapo gestartet wurde und daß insbesondere die jetzige Regierung die Hochschulen um Jahrzehnte in der Entwicklung zurückwerfen werde. Eher unwahrscheinlich wäre, daß Schäuble zugeben würde, daß andere Politikfelder den ChristdemokratInnen wichtiger waren als die Hochschulen. Und wenn Schäuble, der Innenminister, gefragt wird, wie er ernsthaft glauben kann, mit seiner Unterschriftenkampagne die Integration zu fördern, wird seine Antwort sicher nicht lauten, daß es ihm in erster Linie auch gar nicht darum geht, sondern um die Verteidigung der alten Form der Volkszugehörigkeit.

Es geht bei dieser Art von Veranstaltungen also nicht um die ehrliche Darstellung von Ansichten, auch im Lichte kritischer Fragen, es geht um Anpreisung der Politik einer Partei. Dabei wird strategisch an den vom Publikum eingebrachten Themen vorbei geantwortet, FragenstellerInnen werden zu StichwortgeberInnen für die erneute Präsentation des bereits Gesagten, es werden rhetorische Brillanz und die Position auf dem Podium mit dem Mikrophon als Mittel eingesetzt, um für die gesamte Dauer der Veranstaltung nur eine Ansicht zu verkaufen. Willensbildung soll nicht im Rahmen von Diskussion der Meinungen stattfinden, sondern der Parteilille soll

in der vorgebarten Form übernommen werden. Das Etikett „Diskussion“ ist falsch.

Schäuble, der Große, setzt sich den Göttinger Linken aus, um die RCDS-WählerInnen zu mobilisieren, Schäuble, der Unterschriftensammler, kommt nach Freiburg, um den CDU-Kreisverband von der Großartigkeit eines Standes in der Fußgängerzone zu überzeugen.

Wenn die beiden aber Etikettenschwindel betreiben und behaupten, sie wollten diskutieren, so ist es legitim, nach Wegen zu suchen, wie die Vormachtstellung des Mikrophons so gebrochen werden kann, daß es nicht zu einer reinen Darstellung der Parteiansicht kommen kann. Es ist vertretbar, nach Mitteln Umschau zu halten, wie trotz der überlegenen Stellung auf dem Podium eine abweichende Ansicht geäußert werden kann.



### Trillerpfeifen sind lauter als Mikrophone

Der Nachteil besteht darin, daß im Lärm von Trillerpfeifen natürlich keine differenzierte Darstellung der Gegenposition zu erkennen ist. So zitiert die taz<sup>2</sup> einen enttäuschten Göttinger Erstsemester, der seine vorbereiteten Fragen an den Vorsitzenden Schäuble nicht anbringen konnte und nicht einsehen, warum nicht diskutiert werden konnte. Das ist schade und vielleicht ein RCDS Wähler mehr. Die ZuS<sup>3</sup> hingegen berichtet von der Reaktion einer Ausländerin, die sich freut, daß sie in dem Bewußtsein in Freiburg leben kann, daß sie erwünscht und die fragwürdige Aktion der CDU abgelehnt wird.

Das erfreulichste Ergebnis von Trillerpfeifen gegen Schäuble, den Unterschriftensammler, war allerdings, daß die Freiburger CDU von einem Stand gegen die doppelte Staatsbürgerschaft vorerst abgesehen hat.

**Anna Luczak studiert Jura und lebt in Freiburg.**

#### Anmerkungen:

- 1 göttinger Drucksache v. 29.01.1999.
- 2 tageszeitung v. 23.01.1999, 7.
- 3 Zeitung zum Sonntag v. 17.01.1999, 17.